

Franz Billmayer

## **Künstlerische Qualität**

– eine geeignete Orientierung für den Kunstunterricht?

*eine Polemik mit Happyend*

### **Um was es geht**

Künstlerische Qualität – liebe Kolleginnen und Kollegen – ist als Begriff und Vorstellung für das Denken und Handeln von Kunstpädagogen und Kunstpädagoginnen zentral. Die Qualitätsvorstellung leitet unsere Arbeit, in der Kunstpraxis ebenso wie bei der Stoffauswahl für Bildbetrachtung und -analyse. Und wenn wir an unsere Initiation zurückdenken: Wir alle mussten, bevor wir unser Studium aufnehmen konnten, einmal eine Mappe einreichen, um zu zeigen, dass wir künstlerische Qualität liefern können. Manche haben selbst nach bestandener Aufnahmeprüfung nicht genau verstanden, warum sie genommen wurden. Dann haben wir uns alle bei den ersten Besprechungen vor den Mitstudierenden mehr oder weniger blamiert, sagten dann lieber ein paar Semester lang nichts mehr. Im Lauf des Studiums haben wir dann langsam mitbekommen, was in der Kunst als Qualität gilt. Mehr durch Erfahrung weniger durch Unterweisung. Das Kunststudium war und ist zumindest im Westen der Republik vor allem Sozialisation und kaum Ausbildung. Daher kommt es vermutlich, dass künstlerische Qualität sich so schwer genauer bestimmen lässt.

Manchmal hat man den Eindruck, das Kunstsystem schützt so das eigene Expertenwissen: Qualität als Intuition.

Künstlerische Qualität, diese zentrale Kategorie kunstpädagogischen Denkens, taucht seltsamer Weise in der veröffentlichten Kunstpädagogik (VKP) kaum auf. Bei Recherchen in alten BDK-Mitteilungen zeigt sich, dass die Wortkombination „Künstlerische Qualität“ extrem selten ist – früher wie heute.

Dass dieses Thema im Zentrum dieses Symposiums gestellt wurde, ist mutig. Ich möchte dem BDK Sachsen zur Entscheidung gratulieren, diese Frage ans Licht zu holen. Und danke, dass ich die ersten Worte dazu sagen darf.

### **drei Definitionen:**

Zunächst möchte ich die zentralen Begriffe meines Themas künstlerisch, Qualität und Kunstunterricht definieren. Typisch für einen deutschen Hochschullehrer, werden Sie sagen: die fangen immer bei Adam & Eva an.



*Künstlerisch* – Die Bedeutung ist entweder: hat die Eigenschaft Kunst, oder: steht in Beziehung zu Kunst oder Künstler oder Künstlerin. Von der Bedeutung muss der Sinn der Äußerung, in der das Wort verwendet wird, unterschieden werden. Z.B. kann in bestimmten Zusammenhängen „künstlerische Herangehensweise“ spielerisch bedeuten

oder innovativ oder „Verwendung traditioneller handwerklicher Techniken“ oder „ein Produkt herstellen mit der Absicht, dieses im Kunstsystem zu platzieren“ ....



Bei der Suche auf flickr.com finden sich unter *künstlerisch* derartige Bilder. Künstlerisch ist ungewöhnlich, etwas unnormal oder irgendwie gestaltet.

### *Qualität*

Laut Lexikon<sup>1</sup> beinhaltet entgegen dem alltäglichen Sprachgebrauch Qualität zunächst keine Bewertung. Qualität bedeutet Beschaffenheit, Merkmal, Eigenschaft. Ich gehe davon aus, dass hier bei diesem Symposium unter Qualität das verstanden wird, was wir im Alltag darunter verstehen. Qualität als Bewertung im Sinne von positiven Eigenschaften und Merkmalen. Qualitätsmerkmale wären Gütemerkmale. Ein Produkt oder eine Dienstleistung haben dann Qualität, wenn sie ihren Zweck erfüllen und unseren Erwartungen und Zielen entsprechen. Qualität lässt sich nicht losgelöst von Zwecken definieren. Qualität ist oft eine Kosten-Nutzen-Frage.

Künstlerischer Qualität im ursprünglichen Wortsinn als Eigenschaft gibt es in der Kunst nicht (mehr) – wie wir später noch sehen werden.

Künstlerische Qualität meint nach dieser Definition gute Qualität von Kunstwerken? Wie sieht es mit den Zwecken aus? Traditionell wird die Kunst als zweckfrei konstruiert...



*Kunstunterricht* in der allgemein bildenden Schule soll wie die anderen Schulfächer auch bei Schülerinnen und Schülern die Konstruktion von Weltmodellen anregen. Diese sollen es diesen (und der bezahlenden Gesellschaft) ermöglichen, in der Welt zurechtzukommen. Im Kunstunterricht geht es um die Welt, die durch Bilder und andere Formen der Gestaltung bestimmt wird - Kunst ist ein Teil dieser Welt, allerdings keineswegs der wichtigste. – So gesehen müsste der Unterricht an sich einen anderen

<sup>1</sup> wikipedia.de unter dem Suchbegriff „Qualität“, 12.3.2008

Namen tragen, mein Vorschlag lautet „Bildunterricht“. - Ziel ist ein gelingendes Leben.

„Kunstpädagogik“ verstehe ich dezidiert nicht als Kunstvermittlung. Es ist nicht die (vordringliche) Aufgabe der Kunstpädagogik, für die Kunstreligion zu missionieren.

### Künstlerische Qualität (Befund)



„Das soll Kunst sein?“ fragen wohl auch heute noch Menschen beim Anblick dieser Arbeiten von Richter, Nauman und Polke, die Platz 1, 2 und 3 des Kunstkompasses belegen. Der Kunstkompass wird von der Wirtschaftszeitschrift Capital jedes Jahr neu erstellt.

Wer sich nicht auskennt, kann Richters Malerei mit abblätternder Farbe verwechseln, Naumanns Buchstaben für Neonwerbung halten und Polke mit einer Kinderzeichnung verwechseln. Hinter der Frage: „Soll das Kunst sein?“ steht die Vorstellung, Kunst hinge mit (formaler) Qualität und Können zusammen.

Es war einmal, da war Kunst gleich Qualität. Schlechte Kunst war keine Kunst. Vor allem im 20. Jahrhundert haben Künstlerinnen und Künstler immer wieder versucht, die Qualitätsvorstellungen der etablierten Kunst infrage zu stellen. Im Hintergrund steht aber auch hier die Idee: Kunst ist gleich künstlerische (formale) Qualität. Die Auseinandersetzung handelt lediglich davon, was als Qualität zu gelten hat.

Dieses Austesten hat so weit geführt, dass Wolfgang Ullrich in vielen Bereichen der aktuellen Kunst eine Hobbykultur konstatiert, die sich jeglicher auch minimaler Standards enthält. Künstlerinnen und Künstler treten als Köche, Filmemacher, Sozialarbeiter oder Modeschöpfer auf, ohne mehr als unsereiner von der Sache zu verstehen. Andere gehen in die Schulen und halten sich für die besseren Lehrerinnen und Lehrer.

### Ästhetisches Paradigma

Der schwedische Künstler und Kunsttheoretiker Lars Vilks hat es im letzten Sommer bis auf die erste Seite der Süddeutschen Zeitung geschafft.

In seinem Aufsatz – „Gute Kunst 2001“ – geht er davon aus, dass derzeit zwei Kunstauffassungen nebeneinander bestehen,

*„ die ästhetisch-essentielle (die sich auf die Moderne bezieht) und die institutionell-kontextuelle (die sich auf die Postmoderne bezieht) ... Die beiden Systeme haben unterschiedliche Kriterien für das, was Kunst und was Qualität ist.<sup>2</sup> Die prinzipielle Ungleichheit besteht darin, dass die traditionellen Qualitätskriterien davon ausgehen, dass die Qualität in der Kunst (von der*

<sup>2</sup> Zum Streit zwischen den Paradigmen siehe Simon Sheikh: „Spillets regler“ in *Kunstteori Positioner i nutidig kunstdebat*, herausgegeben von Christensen, Michelsen, Wamberg und Lars Vilks *Det konstnärliga uppdraget*

*vorausgesetzt wird, dass sie per se existiert) selbst zu finden ist, während die institutionellen Qualitätskriterien bei den Akteuren der Kunstwelt liegen; Qualität ist das, was als solche (eben jetzt) gilt.*“(Vilks, 2001)

Die moderne Kunst entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhundert. Die Kunst wird als etwas Hohes und Wesentliches verstanden, das ernst genommen werden muss. Sie hat *„eine Eigenschaft, die begriffen und vermittelt werden kann. ... Kunst existiert als eine qualitative Größe durch subjektive Betrachtung. Um dieser Vorstellung irgendwie so etwas wie eine Basis zu geben, wird die Kunst in eine Formalisierung des Ästhetischen hineingezwungen: Identität und Qualität der Kunst liegen in den formalen Eigenschaften der Kunstwerke. Das Meisterwerk soll dafür das paradigmatische Exempel sein.*“(Vilks, 2001)

Damit ist Kunst gleichgesetzt mit formaler Qualität. Eine Vorstellung, in der wohl die meisten von uns sozialisiert worden sind. Darüber hinaus wird ein existenzieller Geltungsanspruch erhoben – Tischdekorationen etwa fallen durch das Raster. Kunst handelt sozusagen von Leben und Tod.

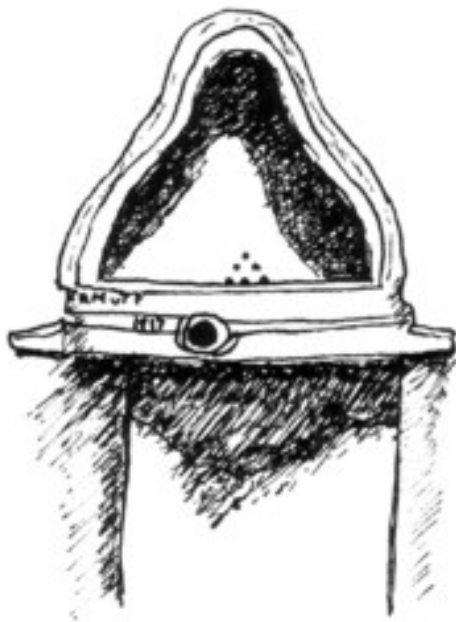
*„Identität und Wert der Kunst kann allgemein unter ‚ästhetisch‘ zusammengefasst werden. Will man bestimmen, was dieses Ästhetische ist, kommt man nicht viel weiter als festzustellen, dass es etwas mit und in der Form ist. Der Künstler drückt etwas Übersinnliches und Wertvolles aus, ...*“(Vilks, 2001)

Diese Qualitäten und die davon ausgelösten Erlebnisse können in den verschiedensten Werken gefunden werden, auch in Werken, die nicht als Kunstwerke hergestellt wurden. So werden Malerei, Grafik und Plastik aus früheren Zeiten zur Kunst. Im 19. Jahrhundert wird die so genannte Kunstgeschichte konstruiert.

Kunst gilt als an sich existent.

Skulpturen aus Afrika konnten ebenso Kunst werden wie Kinderzeichnungen. Kunst war eine Eigenschaft der Kunstwerke. Über Qualität wird diskutiert, weil sie entscheidend für den Kunstcharakter ist.

### **Institutionelles Paradigma (Vilks)**



Das traditionelle Merkmal „formale und geistige Qualität“ hat in der heutigen Kunstwelt seine Position verloren. Die damit verbundene Idee des Genies ist überholt, und spätestens in den 1990er Jahren hat die internationale Gegenwartskunst ihre ästhetische Identität aufgegeben. Damit hat sie „auch den Qualitätswert aufgegeben, weil diese (Qualität und Identität, F.B.) in der Tradition direkt miteinander zusammenhängen.“ (Vilks, 2001)

In den 1960er Jahren war mit den Suppendosen und den alten Autoreifen der Pop Art die Banalität und Trivialität in die Kunst eingezogen und der letzte Rest geistigen Inhalts verschwunden. Die Minimal Art und die Concept Art taten

das Übrige: seitdem sind weder formale noch geistige Qualitäten notwendige Voraussetzung für Kunst.



Seitdem ist Diskussion über die Frage „Was-ist-Kunst?“ abgeschlossen. Die Antwort ist einfach: Kunst kann alles sein. Kunst ist eine Gebrauchsanweisung, deren Regeln vom Kunstsystem verwaltet werden.

In den 1990er Jahren setzt sich dann eine Kunst durch, die Vilks als Sozialkritik bezeichnet. Der Verlust der ästhetischen Qualität und das daraus folgende „anything goes“ wurden „kompensiert“ durch politische oder soziale Korrektheit. Inhalte müssen seitdem die formalen Qualitäten ersetzen – vor allem die vorletzte documenta war davon geprägt.

Die sozialkritische Kunst hat keine ästhetische Identität. Sie „*wird institutionell definiert und darüber hinaus dadurch bestimmt, dass alles Kunst sein kann. Die bildende Kunst, und bis jetzt dominiert diese Institution die soziale Kritik, muss nicht mehr länger auf das Herstellen von Bildern begrenzt werden. Alle Medien sind möglich, wenngleich die visuellen Beiträge klar überwiegen.*“ (Vilks, 2001)

Mit dem Ende des ästhetischen Paradigmas wird die Kunst medienunspezifisch. Und damit kann sich die von Wolfgang Ullrich beschriebene Hobbykultur etablieren.

Im institutionellen Paradigma bestimmt das Kunstsystem, ob etwas als Kunst behandelt wird oder nicht. Entschieden wird nicht mehr graduell entlang einer Qualitätsskala, sondern mit Ja oder Nein. Was in der Kunst an prominenten Orten gezeigt wird, was also gute Kunst ist, bestimmt das System. Erfolg und Qualität beruhen auf Netzwerken. Künstlerinnen und Künstler wissen das und machen einen großen Anteil des Vernissagenpublikums aus. Konsequenz zu Ende gedacht bedeutet das, die Kunstwissenschaft muss zugunsten einer Sozialwissenschaft aufgegeben werden.

Es lassen sich keine Eigenschaften nennen, die Kunstwerke von anderen Erscheinungen unterscheiden, außer der Zuschreibung „Kunst“. Diese Zuschreibung ist mehr oder weniger zufällig, weil sie von den inneren Zuständen des Systems abhängt. Die Zuschreibung ist keine Eigenschaft der Kunstwerke sondern eine Gebrauchsanweisung. Und weil es sich um einen echten Paradigmenwechsel handelt, erscheint uns nun auch die traditionelle moderne Kunst als ein Ergebnis sozialer Übereinkünfte.

## Diskurs



Qualität in der Kunst erschließt sich nicht (mehr) dem Augenschein – sie ist nicht mehr ästhetisch - Qualität erschließt sich aus dem Zusammenhang, was entsprechendes Wissen erfordert: über Künstler oder Künstlerin und den gern beschworenen Kontext. Den Kontext stellt vor allem durch die so genannte Kunstbegleitliteratur her.

Dass der Zusammenhang oft mehr als an den Haaren herbeigezogen ist, zeigen viele Beispiele.

Nehmen wir Anish Kapoor, der letztes Jahr in München eine große Ausstellung hatte. Ich möchte Ihnen aus dem Einführungstext etwas vorlesen:

*„Svayambh ist ein Klotz aus rotem Material - Wachs, Farbe und Vaseline - der das Gebäude in gerader Linie durchquert... Die rote Masse ist deutbar als Körper und Blut, ebenfalls jedoch auch als Zeugnis dieser "geologischen" Bewegung durch den Raum.“*

*„In Kapoors Schaffen ist die Materie von zentraler Bedeutung, allerdings stets verbunden mit einer Idee von Präsenz und Spiritualität, welche die oberflächliche „Tatsächlichkeit“ des Objekts übersteigt. ... Trotz ihrer oft monumentalen Ausmaße wird durch organische Formen und Kugeln eine Stimmung atmosphärischer Sinnlichkeit, ja Sexualität erzeugt. ....*

*Kapoors Ansatz überschreitet die Grenzen zu verschiedenen anderen Disziplinen. Sein Schaffen schließt wichtige Fragen aus Architektur, Design, Philosophie und Wissenschaft ein. Seine umfassende, ehrgeizige Arbeitsmethode, die in dieser Ausstellung zum Ausdruck kommt, offenbart seine Bezugnahme auf die wichtigsten künstlerischen Avantgarden des 20. und auch des 21. Jahrhunderts: von der produktivistischen Kultur der russischen Kunst- und Architektur-Avantgarde über den „desublimierten“ Ansatz der Maler Jackson Pollock und Cy Twombly, die ästhetisch-politischen Fragen zu kultureller Differenz und der Migration von Formen, die Autoren wie Salman Rushdie und Homi Bhabha aufwerfen, bis zu den historischen Grundlagen futuristischer technologischer Errungenschaften durch bahnbrechende Denker wie Peter Sloterdijk und Cecil Balmond.*

[Qualität beruft sich hier auf verschiedene Disziplinen, Architektur und so weiter, auf der einen Seite und auf künstlerische und philosophische Autoritäten auf der anderen Seite.]

*Abermals, doch in völlig neuer Weise, lädt Anish Kapoor dazu ein, zurückzutreten und etwas zu erleben, das - in der Tat - als Nachbild auf unserer Netzhaut erscheint; oder sollte man besser sagen: als Nachwehen? Wachstum, so glaubt und zeigt Kapoor, kann nicht geschehen ohne „blutige Konflikte“. Die Spiritualität in Anish Kapoors Oeuvre ist demnach mehr denn je eine Verwirklichung der Gegenwart."*

### **Und niemand lacht oder erhebt Einspruch!**

Für einen Kunstunterricht im eingangs definierten Sinne lässt sich aus der Kunst keine Orientierung gewinnen:

- Kunst ist nicht mehr ästhetisch
- Kunst ist eine Ja/Nein Entscheidung - Schülerinnen und Schüler können nicht künstlerisch arbeiten
- Was Kunst ist, bestimmt das Kunstsystem.
- In der aktuellen Kunst dominieren Ideen und Inhalte. Sie drängen Form und Medium in den Hintergrund. - so gesehen eignet sich Kunst nur bedingt zur Vorbereitung auf die so genannte Welt der Bilder.
- Über weite Strecken ist der Diskurs gegenaufklärerisch und widerspricht damit den Zielen der Schule.

## Qualität außerhalb des Kunstmarkts

### Zaungäste



Im System der bildenden Kunst lassen sich grob zwei Gruppen unterscheiden, diejenigen, die durch Sammeln, Verleihen und Ausstellen bestimmen, was als Kunst gesehen und angesehen wird, und diejenigen, die als Publikum betrachten, was erstere ausgesucht und ausgestellt haben.

Das Publikum pilgert zu den großen Ausstellungen, um zu lernen, was in der Kunst zählt. Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen informieren sich auf der documenta oder der Biennale, was sie demnächst als Kunst vermitteln sollen; was als Kunst gilt. Wie HandelsvertreterInnen lassen Sie sich auf die neuen Produkte der nächsten Saison einschwören. Wie Jesuiten die Enzykliken des Papstes genau studieren, lesen vorbildliche Kunsterzieherinnen und -erzieher, die sich als Vermittlerinnen und Vermittler verstehen, die Kunstkataloge und -zeitschriften.

Das Publikum der bildenden Kunst hat auf die Ausstellungen keinen Einfluss, allerhöchstens wird eine Ausstellung wegen großen Andrangs um ein paar Wochen verlängert. In der Literatur, beim Theater, Film oder bei der Musik ist das anders, bestimmt das Publikum durch Kaufentscheidungen über Erfolg und Misserfolg. (Wolfe, 1996, S.28 f)

Was im Kunstsystem Qualität hat, wissen wir, weil das System es mitteilt. Aber wie sieht es außerhalb aus? Ich möchte Ihnen einiges aus diesem Bereich zeigen.

Kunst und verwandte Erscheinungen an, die nicht vom Kunstmarkt bestimmt sind, werden von Feuilletons und Kunstzeitschriften ignoriert. Sie lassen sich nicht so leicht beobachten. Versuchen wir es trotzdem.

## Bob Ross

Längst ist er auch unter KunststudentInnen Kult. „Joy of Painting“ mit Bob Ross zählt trotz des späten Sendeplatzes zu den erfolgreichsten Sendungen<sup>3</sup> von BR-α.



Der Ablauf der Sendung ist immer gleich: Bob Ross steht links vor einer leeren Leinwand. In der Sendezeit malt er ein Landschaftsbild – immer ohne Figuren. Das Ganze ist als Malunterricht aufgezo-gen. Bob Ross erklärt uns ruhig und sympathisch, wie die Farben gemischt werden, wie man den Pinsel verwendet und das Bild aufbaut. Die Botschaft ist: alle können malen.

Auf [youtube.com](https://www.youtube.com) sind ihm derzeit mehrere hundert Videos gewidmet - als Hommage oder Parodie.



*Dad as Bob Ross*



*If Bob Ross had had a camera*

Und auf [flickr.com](https://www.flickr.com) der großen Fotoplattform finden sich viele Bilder, die sich auf Bob Ross beziehen.

---

<sup>3</sup> Email vom 17.3.2008



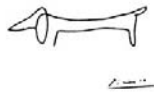
## Allposters

Neben dem ersten existiert ein zweiter Kunstmarkt – Postershops, Rahmenläden und Ähnliches –, auf dem Produkte verkauft werden, die strukturell die gleichen Funktionen erfüllen wie Kunstwerke. (Billmayer, 2003) Über diesen Markt wussten wir bis vor kurzem wenig. Die Untersuchungen der Volkskunde sind kaum über den eigenen Bereich hinaus bekannt geworden. Mit dem Aufkommen des Internets hat sich das (ein wenig) geändert.

Auf der Internetseite *allposters.de* können Kunstdrucke bestellt werden. Diese lassen sich nach Motiven und Preisgruppen suchen und finden. Wie es eben bei Internetsshops üblich ist. Auf dieser Seite lassen sich die Ergebnisse nach Beliebtheit sortieren.

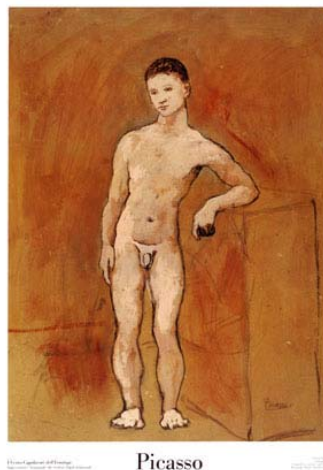
## Picasso

Die Suche nach Picasso in der Preisgruppe von 19.- bis 27.-€ ergibt auf den ersten drei Plätzen für mich bis vor kurzem unbekannte Motive: Dackel, Eule und Kamel. Das Ergebnis beruht auf Kaufentscheidungen und nicht auf unverbindlichen Umfrageergebnissen.



Insgesamt finden sich in dieser Preiskategorie unter Rubrik Picasso 66 Kunstdrucke.

Im Mittelfeld: *Der Bildhauer* von 1931 und „junger Akt“



Die drei Schlusslichter: kommen uns eher bekannt vor.



Pablo Picasso / Les Femmes d'Alger (O. J.)



Offensichtlich kauft das Publikum etwas anderes als das, was im Kunstsystem hoch angesehen ist. Schön ist, wenn wir uns die 3 Favoriten anschauen, offensichtlich eine Kombination aus technischem Können, Motiv und Inszenierung.

### *Bestseller*

Auf der Seite finden sich auch die Bestseller nach verschiedenen Ländern sortiert. Hier Bilder, die wenigstens 4mal unter den ersten 12 Plätzen vorkommen. Bei allen Top 12 ist der blaue Eisberg vertreten....

Keine Frage: Aus diesen Bildern lässt sich mehr über unsere Zeit und deren Befindlichkeit ablesen, als aus der Zusammenstellung der Familie Bürgel auf der letzten documenta. Die Ergebnisse stützen sich auf Konsumententscheidungen.



### **youtube.com**

Neben den traditionellen Bildern gibt es neue Distributionswege und damit neue Formate. Die Videoplattform youtube.com etwa hat dem Kurzfilm zu einer neuen Blüte verholfen.

„Evolution of Dance“ hat derzeit mit großem Abstand die meisten Views, es wurde seit Bestehen von youtube.com über 80 Millionen mal angesehen, und auch von den meisten zu den Favoriten hinzugefügt... Auch hier haben wir nicht einfach die Ergebnisse von Umfragen vor uns, sondern Zeit, die auf das Anschauen dieses Videos verwendet wurde. Es handelt sich um keine Kunst, weil das Kunstsystem nicht involviert

ist. Aber ansonsten entspricht es vielen – ich würde sagen allen – Kriterien, die auch der Kunst zugeschrieben werden, etwa der aboutness, mit der Arthur Danto Kunst von Nicht-Kunst unterscheiden will.

Flickr.com oder fotocommunity.de sind Internetplattformen, auf denen Amateure ihre Bilder präsentieren, gegenseitig kommentieren und diskutieren. In manchen Foren werden Fragen der Gestaltung ausführlicher diskutiert als gegenwärtig im Kunstsystem.



*Nö, ich finde perfekt ist was anderes. Oben die 'Franzen' sind angeschnitten, das stört mich. Und unten gefällt mir der Schnitt auch nicht. Insgesamt finde ich das Bild auch überhaupt nicht spannend. Ist für mich einfach ein Detail geknipst ohne besonderen Bildaufbau.*

*Grüße, Frauke*

*Martina Taylor , 26.03.2008 um 11:13 Uhr*

*Mir persönlich gefällt dein Bild sehr gut und ich finde auch den Bildaufbau gelungen. Der Pflanzenstengel links im Bild verläuft in einem Bogen fast durch die "Pupille" des Stammes, was die Aufmerksamkeit zusätzlich auf das Motiv lenkt. Ich finde auch die Gesamtkomposition gelungen.*

*Gruß Tina*

Gut möglich, dass es für die Beteiligten ebenso um einen kunstpädagogischen Selbstunterricht geht wie um Veröffentlichung. Die Qualität, die dort angestrebt wird, erinnert stark an das, was im ästhetischen Paradigma einmal unter künstlerischer Qualität verstanden wurde... taugen sie als Orientierung für den Unterricht?

Sind diese Seiten mehr als nur Materialsammlungen, um über die Bilder unserer Zeit nachzudenken? Oder muss künstlerische Qualität immer etwas sein, das nur Minderheiten gefällt? Und die Kunsterziehung versteht sich als Geschmackserziehung?

### **Kunst ist eine Szene**

Was unterscheidet die bildende Kunst von diesen Erscheinungen?

Ihr Anspruch auf allgemeine Gültigkeit. (Demand, 2007)

Die Nutzerinnen und Nutzer der unterschiedlichen Internetplattformen verstehen sich als Mitglieder einer Szene mit ähnlichen Interessen und Vorlieben. Dagegen versteht sich die Kunst als ein gesellschaftlicher Bereich, der prinzipiell für alles zuständig ist. Kunst unterscheidet sich von anderen ästhetischen Szenen durch ihr spezifisches Anspruchsniveau.

Das kann dann etwa so klingen:

*„Hilmar Hoffmann, ehemals Präsident des Goethe-Instituts und Kulturdezernent der Stadt Frankfurt, wurde ... gefragt (Die Welt, 25.8.2005), ob wir uns denn angesichts der Probleme der Sozialsysteme und von 5 Millionen Arbeitslosen die Ausgaben für Oper, Theater, Kunst überhaupt noch leisten könnten. Seine Antwort fiel eindeutig aus: „Natürlich können wir und natürlich müssen wir uns Kultur leisten. Kultur ist ein langfristiger Beitrag zur Selbstfindung des Menschen und zur Stabilisierung der Gesellschaft. ... Kultur ist ein wesentliches Ferment dessen, was Dilthey die Ichwerdung nannte. Kunst bereichert nicht nur den Einzelnen, sie ist geistiger Humus für die ganze Gesellschaft. Kunst schult ja, um nur ein Beispiel zu nennen, das innovative Denken – und gerade das braucht die Wirtschaft dringender denn je als Ressource für den Wettbewerb.“ ... (Demand, 2007)*

Joachim Kaiser schreibt zu einer ähnlichen Frage:

*„Wenn allgemeine Sparnot und Sparwut [die Bereitschaft, Kunst ernst zu nehmen und zu subventionieren] kaputt machen, und die Gefahr dazu besteht, ja wächst – dann käme uns das teuer zu stehen. Dann hätte Deutschland einen Riesen-Schritt in Richtung Barbarei gemacht.““ (Demand, 2007)*

Christian Demand, dessen Text ich diese Zitate verdanke, sieht hinter diesem Gebaren einen starken-utopischen Kulturbegriff am Wirken.

Der Subtext dieses Kulturbegriffs besagt:

- Alle diejenigen, die sich wenig oder nicht mit Kunst befassen, können nicht wirklich frei und unabhängig werden.
- Ohne Kunst sind weder echte Menschlichkeit noch Selbstfindung und Identität möglich.
- Ohne die Kunst fällt die Gesellschaft auseinander, findet weder Identität noch Sinn und wird un kreativ.

Wer solche schweren Geschütze aufahre, müsse schon entsprechenden Nachweise bringen. Dies gelingt allerdings nicht. Die Folge: derartig Äußerungen werden nicht wirklich ernst genommen.

Nebenbei: das, was Demand hier beschreibt, erinnert an Teile der VKP. Auch hier lesen wir immer wieder, dass das Fach und die Kunst für die Identitätsfindung der Kinder und Jugendlichen unerlässlich ist, dass es Kreativität fördere, dass mit seiner Hilfe das deutsche Bildungssystem gerettet werden könne und die Ergebnisse der nächsten PISA-Studie besser ausfallen würden, wenn mehr Kunst unterrichtet würde.

Demand plädiert dafür, einen schwachen-topischen Kulturbegriff zu akzeptieren. Kultur ist zuständig für bestimmte Bereiche, Kunst ist eine Szene unter vielen, die grundsätzlich keinen höheren Anspruch als andere erheben kann. Die Kunstpädagogik sollte das akzeptieren und sich auf ihre Kernbereiche, Bild und Gestaltung, bescheiden.

Nebenbei: Kunstpädagogik muss misslingen. Wenn ihr nur im Bereich der Gymnasien gelingt, alle für die Kunst zu begeistern, dann ist das mit einer Abiturientenquote von über 50% bald die Mehrheit. Kunst ist damit nicht mehr der andere Blick, sondern Mainstream. Anders herum: Wenn die Kunst das Andere ist, das Exklusive, dann lässt sie sich einfach nicht in der von der allgemein bildenden Schule geforderten Breite vermitteln... stattdessen kann vernünftigeres versucht werden.



Wir erkennen heute, dass die Kunst und ihre Qualitätsvorstellungen das Ergebnis einer Szene ist, die keinen höheren Anspruch auf Gültigkeit stellen kann als andere. Kunst und die in ihr propagierten Qualitäten taugen nicht mehr für eine Orientierung des Kunstunterrichts in der allgemeinen Bildung.

### **Künstlerisch ist ein unscharfer Begriff**

Wenn wir mit Lars Vilks akzeptieren, dass heute zwei verschiedene Kunstauffassungen nebeneinander verwendet werden, die ästhetische, nach der Kunst in der formalen Qualität der Werke begründet ist, und die institutionelle, nach der Kunst vom Kontext bestimmt wird, dann ist es nicht verwunderlich, dass das Adjektiv *künstlerisch* unscharf ist und nachlässig verwendet werden kann.

Künstlerisch meint Kunst oder Künstler betreffen. Und was Kunst und wer Künstler oder Künstlerin ist, das bestimmt das Kunstsystem und sonst niemand. Dies wird von keinem ernstzunehmenden Theoretiker mehr bestritten. Künstlerische Qualität bedeutet demnach Qualität, die das Kunstsystem festsetzt. Schülerinnen und Schüler können demnach nicht (mehr) *künstlerisch* arbeiten. In kunstpädagogischen Texten wird der Begriff allerdings mal so mal anders verwendet, als hätte der Paradigmenwechsel nicht stattgefunden.

### **Ergebnisse der Untersuchung der BDK-Mitteilungen**

Ich habe mir die BDK-Mitteilungen 4-2006 und 1-2007 auf die Verwendung des Adjektivs *künstlerisch* genauer angeschaut. Dabei habe ich mir zunächst angeschaut, was sie jeweils bedeuten, den Künstler oder die Kunst betreffend. Dies lässt sich oft aber nicht immer genau unterscheiden. Dann habe ich mir angeschaut, was der Sinn der jeweiligen Aussagen ist. Also was mit der Verwendung des Adjektivs *künstlerisch* jeweils gemeint ist.

Hier meine Zusammenstellung

„Künstlerisch – didaktische Betreuung“	Betreuung durch einen Künstler/eine Künstlerin und eine Lehrerin/einen Lehrer.
„künstlerisch-musische Fächer“	die Fächer Kunst, Musik, Drama ....
„Im Unvorhergesehenen künstlerischer oder kunstbezogener Prozesse liegt die Chance, sich mit dem Neuen, mit dem Fremden, mit dem Widerständigen, mit dem Unmöglichen, aber auch mit dem Scheitern produktiv und reflexiv auseinander zu setzen.“	Hier wird eine relativ umfassende Definition versucht: innovativ, fremd, widerständig, unmöglich, produktiv, reflexiv. Nochmals zusammengefasst: Innovativ, spielerisch, kritisch, fiktiv, experimentell, gestalterisch und reflektierend.
„künstlerischer Gegenstand“	Kunstwerk
„Neben anderen Diskursen der aktuellen Kunst decken diese künstlerischen Projekte unter Ausnutzung vielfältiger, zum Teil innovativer Methoden kulturelle Situationen auf und entwerfen neue Perspektiven für die Wahrnehmung von Orten, Geschichte und Biografien.“	Gemeint sind aktuelle Kunstwerke, der Sinn: Kunst ist Erkenntnis, entwickelt den anderen Blick und schärft die Wahrnehmung
„künstlerisches Handeln“	arbeiten wie Künstler und Künstlerinnen, Arbeiten machen, die so aussehen wie Kunst
„künstlerische Projekte“	Projekte, die Künstlerinnen und Künstler

	machen, damit sie im Kunstsystem als Kunst akzeptiert werden
„künstlerische Durchgestaltung“	exakte und bewusste Gestaltung, der dies auch anzusehen ist
„Von allen traditionellen Gattungen künstlerischer Arbeit hat Zeichnen die größte natürliche Nähe zur digitalen Gestaltung.“	Bestimmte traditionelle Techniken gelten als künstlerisch, dabei spielt das Handwerk eine zentrale Rolle.
„künstlerische Auseinandersetzung“	Kunst gilt als besondere Art, sich der Welt gegenüber zu verhalten
„künstlerisch darstellen“	individuell, so wie in der Kunst üblich
„Künstlerisch-kulturelle Bildung“	oft wird künstlerisch sehr nahe am Begriff kulturelle verwendet.
„die künstlerische Arbeit des Semesters“	gestalterisches Arbeiten
„bildkünstlerische Entwürfe“	die bildenden Kunst als Gattung
„künstlerischer Prozess“	ein Werk herstellen, das hoffentlich vom System anerkannt wird
„Künstlerisches Niveau und Können“	Kunst im Sinne von Können
„Bei der Beurteilung stehen nicht technische Perfektion, sondern Originalität und Eigenständigkeit von Idee und filmischer Umsetzung sowie Innovationskraft und künstlerische Qualität im Vordergrund.“	Künstlerisch im Gegensatz zu Perfektion
„künstlerisch-pädagogische Projekte“	hier sind kunstpädagogische Projekte, also Kunstunterricht gemeint
Was oft noch gemeint ist und unterschwellig bei den meisten Verwendungen mitschwingt:	wenig Exemplare, in einer bestimmten Technik, einer macht alles alleine, von innen her motiviert, Ausdruck, spielerisch, fiktiv, bewusst auf die Form achtend

Es drängt sich der Verdacht auf, dass hier begriffliche Genauigkeit dem (vermeintlich) hochwertigen Begriff *künstlerisch* geopfert wird. Beispiele für derartige Wortverwendungen: „künstlerisch-pädagogische Projekte“, „ästhetisch-künstlerische Handlungen“, „künstlerisches Feld“, „künstlerischer Gegenstand“.

Ich fasse zusammen:

Künstlerische Qualität ist kein Merkmal von Kunstwerken, künstlerische Qualität wird im Sozialsystem Kunst eher zufällig bestimmt, das Kunstsystem ist eine Szene unter vielen und der Begriff künstlerisch ist sehr vage. Daraus ziehe ich den Schluss: Künstlerische Qualität, was immer das ist, taugt nicht zur Orientierung für die Kunstpädagogik.

## **Konsequenzen**

### **Aufgabe und Qualität des schulischen Kunstunterrichts**

Folie 32

Weiter oben habe ich gesagt, der schulische Kunstunterricht muss vor allem auf die Welt der Bilder vorbereiten. In dieser Welt sind Bilder in erster Linie Werkzeuge, mit deren Hilfe kommuniziert oder unterhalten wird. Weder sind diese Bilder Selbstzweck, noch dienen sie in erster Linie irgendwelchen Formen der Erkenntnis. Ein verschwindend kleiner Teil dieser Welt wird von der Kunst bestimmt.

Wenn wir akzeptieren, dass die Kunst keinen oder nur einen geringen Einfluss auf unsere Wirklichkeit hat, dass sie keinen oder nur einen geringen Beitrag zur Welterkenntnis leistet, dann haben wir ein Problem: Sie eignet sich nicht mehr wie bisher als Auswahlkriterium dafür, was im Unterricht zu machen ist, beziehungsweise was nicht zu machen ist. Prinzipiell kann damit alles, was mit Bildern und Gestaltung zu tun hat, zum Gegenstand des Unterrichts werden. Die Auswahlmöglichkeiten und damit die Komplexität dessen, warum es zu gehen hat, nehmen damit gewaltig zu.

Wenn wir akzeptieren, dass es für die Schülerinnen und Schüler darum geht, in der Welt zurechtzukommen, dann müssen wir den Unterricht von deren Bedürfnissen her denken. Auswahlkriterien können daher nicht mehr künstlerische oder andere formale Kriterien sein. Viele eher muss es um Verwendungszusammenhänge gehen.

### **Minimal Standards**

Von der bildenden Kunst sind wir gewohnt, Qualität mehr oder weniger absolut also los gelöst von Zwecken zu sehen. In jeder Beziehung - so die daraus abgeleitete Forderung - muss ein möglichst hohes Maß an Qualität erreicht oder wenigstens angestrebt werden. Diese Forderung muss nicht unbedingt den Interessen der Schülerinnen und Schüler entsprechen. In den meisten Fällen braucht es keine Meisterschaft, um in der Welt zurechtzukommen. Kunstunterricht sollte deshalb versuchen, Qualitätsstandards zu arbeiten, die so beschaffen sind, dass jede Schülerin und jeder Schüler sehr reichen kann. Minimalstandards.

### **Maximale Forderungen**

Allerdings sollten wir uns damit nicht zufrieden geben, der Unterricht sollte von Maximalstandards bestimmt und geleitet werden. Wir hätten also Minimalstandards, die auf jeden Fall eingehalten werden, und Maximalstandards, auf die man sich zu bewegt. (Billmayer, 2008, S.163)

Unterschiedliche Zwecke von bildnerischen Äußerungen

### **Qualität nach Zweck**

Bilder und bildnerische Äußerungen haben ganz unterschiedliche Zwecke. Und Qualität sollte nicht losgelöst von Zwecken gedacht werden – auch wenn die Kunst dies aus religiösen Gründen lange gemacht hat, dies dient lediglich der Verschleierung von Motiven und Interessen. Deshalb sollten die Vorstellungen von Qualität der zu erbringenden Arbeiten, die wir dem Unterricht zu Grunde legen, sich an den jeweiligen Zwecken orientieren.

Bilder, mit denen etwas Bestimmtes kommuniziert werden soll, - Gebrauchsanweisungen, Orientierungssysteme, Produktinformationen - müssen sich an bestehende Konventionen halten, um verstanden zu werden. Hier sind bildnerische Einfachheit und Rücksichtnahme auf bestehende Konventionen Voraussetzungen für den Erfolg. Individueller Ausdruck ist bei Verkehrszeichen völlig fehl am Platz.

Wenn es wie bei der Werbung darum geht, grundsätzliche Aufmerksamkeit zu erregen, dann kann ein Schemabruch durchaus angemessen sein. Werbung, die die Aufmerksamkeit des Publikums länger binden will, bedient sich heute vielfach Strategien, die das Dargestellte mehr oder weniger stark verschlüsseln.

Im praktisch-gestalterischen Unterricht sollte den Schülerinnen und Schülern zunächst klargemacht werden, was der Zweck des zu gestaltenden Produktes ist. Aufgrund dieses Zweckes können die unterschiedlichen bildnerischen Mittel ausgewählt und beurteilt werden. Die Schülerinnen und Schüler müssen so nicht intuitiv lernen, welche Qualitätsvorstellungen die Lehrerin oder der Lehrer hat. Vielmehr können sie die bildnerischen Entscheidungen selbstständig an den Zwecken überprüfen.

## Happyend

Viele der Eigenschaften, die wir hier meinen, nennen wir traditionell künstlerisch. Wir sollten und das ist mein Happyend, durchaus bei den Vorstellungen bleiben, die wir bisher mit künstlerisch bezeichnet haben, aber wir sollten in jeder einzelnen Situation einen genaueren Begriff verwenden. Lediglich, wenn es darum geht, auf das Kunstsystem Bezug zu nehmen, dann sollten wir mit „künstlerisch“ oder „künstlerischer Qualität“ operieren.

## Fazit

Streng genommen eignet sich künstlerische Qualität aus verschiedenen Gründen nicht mehr für die Orientierung des Kunstunterrichts. Das unscharfe Adjektiv künstlerisch muss durch andere genauere Begriffe ersetzt werden und so kann der Kunstunterricht die Gefahr umgehen, wie die aktuelle Kunst in einer unverbindlichen Hobbykultur zu landen und langfristig an Relevanz zu verlieren. An der Bestimmung der Begriffe und damit der Qualität müssen wir alle gemeinsam arbeiten.

## Literatur:

- Billmayer, F. (2003) „*Schau'n ma mal*“. Kunstwerke und andere Bilder, in BDK-Mitteilungen 4/2003
- Billmayer, F. (2008). *Benotung und Standards in Schweden als Anregungen für den Kunstunterricht*. In Peez, G.: Beurteilen und Bewerten im Kunstunterricht, Seelze-Velber: Kallmeyer/Klett, S. 160-167
- Demand, C. (2007). *Nach dem Spiel ist vor dem Spiel: Für einen Ausstieg aus der ästhetischen Apokalypse*. Fachblatt des BÖKWE, 1\_2007 , S. 25 - 30.
- Ullrich, W. (2007). *Gesucht: Kunst!*. Berlin: Wagenbach.
- Vilks, Lars (2001): *Gute Kunst 2001*, (<http://www.bilderlernen.at/theorie/Gute%20Kunst%202001.pdf>)
- Wolfe, T. (1992). *Worte in Farbe*. München: Knauer.

*Franz Billmayer, April 2008*